

NACHRICHTEN

Polizei sucht Unfallfahrerin

BUCHRAIN red. Zu einem Unfall mit drei Autos kam es am Dienstagabend um 17.25 Uhr bei der Autobahnausfahrt Buchrain. Von Luzern kommend, mussten die Autos wegen Staus abbremsen. Die Lenkerin eines hellgrünen Kleinwagens konnte nicht rechtzeitig stoppen und stiess in zwei vor ihr stehende Autos. Sie stieg danach zwar kurz aus, verliess den Unfallort jedoch, ohne sich bei den anderen Unfallbeteiligten zu melden. Die Polizei sucht Zeugen, Telefon 041 248 81 17.

FDP fordert Verkehrslösung

EMMEN red. Das Verkehrsaufkommen entlang der Seetalstrasse und in Emmen Dorf ist laut FDP Emmen «kaum mehr erträglich». Die Partei fordert den Gemeinderat deshalb in einem Dringlichen Postulat auf, sich beim Kanton für eine «grosszügige Ostring-Lösung» einzusetzen. Damit meint die FDP «einen Autobahnzubringer oder eine Entlastungsstrasse vom Kreis Waldbrücke-Feldmatt-Mettlen direkt zum Autobahnanschluss Buchrain». Auch sollen die bestehenden Anschlüsse Emmen Süd Grüblischachen und Seetalplatz optimiert werden. Der Verkehr müsse schnell und auf dem kürzesten Weg abgeführt werden, um die Emmer Strassen zu entlasten.

Krummenacher ist Zunftmeisterin



EMMEN rowi. Beim Bot der Zunft zur Emme in Merlisbach ist Sandra Krummenacher (36, Bild) zur Zunftmeisterin 2014 erkoren worden. Die

Gastgeberin und Geschäftsführerin des Luzerner Restaurants Dorzögli ist letztes Jahr in die Zunft aufgenommen worden. Mit ihrem Motto «Es drittelet im 30!» nimmt sie Bezug auf den Umstand, dass sie als dritte Frau in die Zunft aufgenommen und auch als dritte Frau in Folge das hohe Amt bekleiden darf. Begleitet wird sie vom Weibelpaar Othmar und Evelyne Pilss. Die Inthronisation ist am 1. Februar 2014 im Pfarreiheim Emmen angesagt.

Ab 2015 soll eingelocht werden

MEGGEN Der Regierungsrat hat die Umzonung zu Gunsten des Megger Golfplatzes genehmigt. Bis zur Realisierung sind aber noch einige Hürden zu nehmen.

LENA BERGER
lena.berger@luzernerzeitung.ch

Schritt für Schritt steuert Meggen auf einen eigenen Golfplatz zu. Das jüngste Kapitel ist ein Beschluss der Luzerner Regierung, der am Dienstag gefällt worden ist. Er soll in Vordermeggen, nahe der Stadtgrenze, einen 52 Hektar grossen Golfplatz ermöglichen. Gestern informierte der Investor Josef Schuler gemeinsam mit den Initianten und Grundeigentümern vor Ort über den aktuellen Stand.

«Der Regierungsrat hat erkannt, dass das Areal als Naherholungsgebiet für die breite Bevölkerung dienen soll – ohne dass die Gemeindekasse belastet wird. Wir fühlen uns auf ganzer Linie bestätigt», sagte Fredi Scherer, einer der Grundstückseigentümer und Mitinitiant des Projekts.

Geplant ist eine 9-Loch-Anlage inklusive Golfhaus mit öffentlichem Restaurant und 14 Gästezimmern. Sie soll ohne Klubzwang, also ohne jährliche Grundgebühren, funktionieren. Investiert werden rund 10 Millionen Franken. «Die Anlage soll für alle Golfspieler offen sein», erklärte Investor Josef Schuler. Zusätzlich würden neue Wanderwege und Grillstellen für die Öffentlichkeit entstehen. «Mit bestem Ausblick auf den See und die Stadt Luzern», wie Schuler sagt. Eine Runde zu spielen, wird gemäss seinen Angaben rund 60 Franken kosten.

Beschwerde zum Teil gutgeheissen

Josef Schuler bezeichnete den Entscheid der Luzerner Regierung als ein «erfreuliches Weihnachtsgeschenk». Denn die Idee, in Vordermeggen einen Golfplatz einzurichten, hat eine lange Vorgeschichte. Im November 2010 hatte eine Mehrheit der Megger Stimmbevölkerung einer Teilrevision des Zonenplans zugestimmt und sprach sich damit für den Bau eines Golfplatzes aus. Im August 2011 genehmigte der Luzerner Regierungsrat die Teiländerung der Ortsplanung (Umzonung in eine Sport- und Freizeitzone) und gab grünes Licht für die 9-Loch-Anlage. Eine Sammelbeschwerde von Anwohnern wurde ab-

gelehnt. Zwei Beschwerdeführer zogen allerdings vor das Luzerner Verwaltungsgericht und erhielten teilweise Recht. Es musste unter anderem ein Bedürfnisnachweis nachgeliefert werden. Weiter sollte aufgezeigt werden, ob durch den Bau die Fruchtfolgefleichen – Acker und Wiesen, auf denen Lebensmittel angebaut werden können – um mehr als 3 Hektaren vermindert würden.

Die neuen Unterlagen zeigen nun: Das Bedürfnis nach einem neuen Golfplatz in der Region ist da. Die bestehenden Anlagen seien sehr gut ausgelastet. Zudem habe sich Golf zu einem Breitensport entwickelt, wie der Regierungsrat in seinem Entscheid schreibt. Und: Wird der Golfplatz gebaut, erhöht sich der Anteil an Fruchtfolgefleichen sogar – und zwar um 6,3 Hektaren.

Projekt ist jetzt «wasserdicht»

Nachdem diese Zweifel der Anwohner nun ausgeräumt sind, hofft Investor Josef Schuler darauf, im Herbst 2014 mit

dem Bau beginnen zu können. Die Arbeiten würden voraussichtlich ein Jahr dauern – also bis 2015. Schuler warnt jedoch vor Euphorie. «Erstmal heisst es wieder abwarten.» Denn: Der Entscheid ist noch nicht rechtskräftig. Gemäss

gibt sich Schuler vorsichtig optimistisch: «Wir haben über die Jahre so viele Abklärungen getroffen und Kritik entkräftet, dass das Projekt nun wasserdicht sein dürfte. Die Luft für die Beschwerdeführer wird langsam dünn.»

«Die Luft für die Beschwerdeführer wird langsam dünn.»

JOSEF SCHULER,
INVESTOR GOLFPLATZ
MEGGEN

Schuler dauert die Beschwerdefrist drei Wochen. «Und selbst wenn diese Zeit ungenutzt verstreicht – auch gegen den Gestaltungsplan sind noch Beschwerden beim Kantonsgericht hängig.» Zudem könne später auch gegen das Baugesuch Einsprache erhoben werden. Trotzdem

Nachwuchs will Höfe nicht führen

Auch die Landeigentümer, welche die Initianten des Projekts sind, hoffen auf einen baldigen Baubeginn. Stellvertretend erklärte Franz Sigrist vom Sitenhof, warum sie den Golfplatz wollen. «Keiner der vier Höfe auf dem Areal verfügt über eine genügend grosse Nutzfläche, um eine wirtschaftliche Existenz zu erreichen.» Weiter führe die Nähe zum Siedlungsgebiet je länger, desto mehr zu Konflikten mit Anwohnern – etwa wegen Lärm- und Geruchsimmissionen. Zudem könnten die bisherigen Betriebsleiter ihre Höfe aus Gesundheits- und Altersgründen nicht mehr selber weiterführen – und familieneigene Nachfolger stünden nicht zur Verfügung.



Hofft hier bald den Golfschläger schwingen zu können: Investor Josef Schuler auf dem Areal in Vordermeggen, wo der Golfplatz entstehen soll. Bild Lena Berger

Winterthur schreckt Sozialhilfe-Simulanten ab

EMMEN Die FDP will die Kosten für die Sozialhilfe in den Griff bekommen. Dazu sollen potenzielle Sozialhilfebezüger in den Wald.

Die Gemeinde Emmen gab im letzten Jahr 9,4 Millionen Franken netto für die wirtschaftliche Sozialhilfe aus. Zu viel, findet die FDP Emmen: Die Partei fordert in einem Postulat die Einführung eines obligatorischen Einsatzmonates für potenzielle Sozialhilfebezüger (Ausgabe vom 3. Dezember). Dabei sollen während eines Monats vor allem gemeinnützige Arbeiten im Wald geleistet werden. Die FDP schlägt dazu das Winterthurer Modell «Passage» vor: Verweigert ein Gesuchsteller den Arbeitseinsatz, wird keine Sozialhilfe geleistet.

«Eigenverantwortung stärken»

«Emmen hat die zweithöchste Sozialhilfequote des Kantons», sagt Theres Huser. Die FDP-Einwohnerin möchte diese Quote senken und die steigenden Kosten eindämmen. «Unser Vorschlag soll als zusätzliches Projekt zur Arbeitsintegration dienen, damit die Personen im Endeffekt keine Sozialhilfe beziehen müssen», sagt Huser. Das Ziel sei es, die Eigenverantwortung von arbeitsfähigen Menschen zu stärken und nicht, bedürftige Menschen blosszustellen. «Es wird mit Sicherheit Widerstände geben,

aber die gab es auch, als Emmen einen Sozialinspektor einstellte. Inzwischen ist dies eine anerkannte Institution.» Nun liegt der Ball beim Gemeinderat. Dieser nimmt erst später dazu Stellung.

Nur die Hälfte benötigt Sozialhilfe

Simon Rusterholz ist der Leiter von «Passage» in Winterthur. «Das Projekt ist auf jeden Fall ein absoluter Erfolg. Nach dem einmonatigen Arbeitseinsatz muss nur rund die Hälfte der Absolventen längerfristig in die Sozialhilfe aufgenommen werden.» Dadurch kann die



«Es wird mit Sicherheit Widerstände geben.»

THERES HUSER,
FDP-EINWOHNERIN EMMEN

Stadt Winterthur massiv Kosten sparen. «Für jeden Franken, der in unser Projekt investiert wird, spart die Stadt rund 4.15 Franken wieder ein», erklärt Rusterholz. Dafür sei der so genannte Gate-Keeping-Effekt mitverantwortlich: Wer von sich

aus auf den obligatorischen Einsatz zu Gunsten der Allgemeinheit verzichtet, hat in Winterthur keinen Anspruch auf wirtschaftliche Sozialhilfe. 2011 haben beispielsweise 88 von 404 möglichen «Passage»-Kandidaten auf einen Einsatz verzichtet. «Das zeigt eindeutig, dass die «Passage» Personen von der Sozialhilfe fernhält, die ihre Arbeitsfähigkeit nicht vollständig ausschöpfen», sagt Rusterholz. Von der obligatorischen Teilnahme sind Menschen mit Krankheit, Betreuungspflichten oder Ausbildung ausgeschlossen – die Arbeitsfähigkeit muss mindestens 50 Prozent betragen. In Winterthur erfüllen 20 Prozent der Anmeldungen zum Sozialhilfebezug die Voraussetzungen für eine «Passage».

Teilnehmer sind dankbar

«Die «Passage» ist für arbeitslose Menschen die letzte Chance, während eines Monats den Lebensunterhalt selbst zu verdienen, bevor sie zur Sozialhilfe kommen», sagt Rusterholz. Die Absolventen erhalten während eines Monats einen Arbeitsvertrag und einen Lohn von maximal 4500 Franken. Die «letzte Chance» stösst bei den Arbeitssuchenden mehrheitlich auf Zustimmung: «Viele wagen noch einmal einen Anlauf und stellen ihre Bewerbungsunterlagen zusammen und suchen Arbeit.» Dabei spiele auch die feste Tagesstruktur eine wichtige Rolle, da die «Passage»-Absolventen nach monatelangem «Stempeln» merken: «Ich kann immer noch am Morgen früh aufstehen und arbeiten.» Auch die Gruppe würde sich positiv auf die Teil-

nehmer auswirken, da sie sehen, dass noch andere in derselben Lage seien.

Ein typischer Arbeitstag während des Einsatzmonates beginnt um 7.30 Uhr im Kursraum, wo Alltagsthemen und -fragen rund um Recht und Geld besprochen werden. Anschliessend gehen die zwei Gruppen – Frauen und Männer – getrennt – in den Wald, wo sie Äste einsammeln, Wege ausbessern oder Bäche freiräumen. Nach der Mittagspause wird die Arbeit im Wald wieder bis 15.30 Uhr aufgenommen.

Gute Erfahrungen bei Stadt Luzern

Die Stimmung in den Gruppen erlebt Simon Rusterholz als positiv: «Es hat noch nie Krach gegeben, und es sind aus der Gruppe schon Wohngemeinschaften und gar Firmen gegründet worden.» Auch an die Stigmatisierung der «Passage»-Teilnehmer glaub Rusterholz nicht: «Die Teilnehmer sind nicht angeschrieben und tragen keine spezielle Kleidung.» Zudem werde man im Wald kaum gesehen – und falls schon, dann sei die Resonanz bisher nur positiv ausgefallen. «Passage» gibt es in Winterthur seit 2001 und wurde seither von mehreren Gemeinden, darunter auch der Stadt Basel, übernommen. Auch die Stadt Luzern hat sich daran orientiert. «Abklärung Arbeit» heisst das hier und funktioniert fast gleich wie in Winterthur. Sozialdirektor Martin Merki sagt: «Wir machen damit gute Erfahrungen.»

YVES PORTMANN
yves.portmann@luzernerzeitung.ch

LUZERNER ZEITUNG

IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmedien.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kalteneider, Lesemarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (ThB); Stv. Chefredaktor: Jérôme Martinu (Jem, Leiter regionale Ressorts/Reporterpool), Dominik Buholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag und überregionale Ressorts); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are), Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Nelly Keune (ny, Leiterin Markt/Wirtschaft); Online: Robert Bachmann (bac).

Dienstchef: Nathalie Ehrenzweig (nez).

Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (kã, Schweiz), Lukas Scharpf (slu, Ausland); Newsdesk: Pascal Imbach (pi); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); Sportjournal: René Leupi (le); Kultur/Dossier: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Services/Apero: Natalie Ehrenzweig (nez); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Adresse und Telefonnummern: Mailhofstrasse 76, Postfach 3359, 6002 Luzern.

Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@lzmedien.ch

Billետovverkauf: Tel. 0900 000 299 (60 Rp./Min.).

Anzeigen: Publicitas AG, LZ Corner, Pilatusstrasse 12, 6003 Luzern, Telefon 041 227 56 56, Fax 041 227 56 57, Inserate online aufgeben: www.publicitas.ch Postadresse: Publicitas AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.

Technischer Kundendienst Anzeigen: Telefon 041 227 56 56.

Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen (bis 16 Uhr): E-Mail: inserate@lzmedien.ch oder Fax 041 429 51 46.

Auflage: 118 924 Exemplare (Wemf-beglaubigte Gesamtauflage).

Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 424.–/6 Monate Fr. 220.– (inkl. 2,5% MWST).

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Die irrgewandte geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gemäss geltendem Recht verfolgt.